

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

88. Jahrgang.

87

Dienstag, den 15. April

1919.

Teufel und Beelzebub.

Beim Abbruch des Waffenstillstandes, in dem bewundernswürdigen und kaum noch erhofften großen Siege über Deutschland, hatten die Staatsmänner des Völkerbundes keinen Anlaß, den bolschewistischen Umsturz zu scheitern. Ihre Völker waren überzeugt, daß ihnen nur Glück und Geld ohne gleichen zustimmen würde. In Frankreich träumte man davon, alle Steuern verringern zu können, denn der Boche würde ja zahlen müssen. Ein Versuch des Finanzministers Klotz, die Einkommensteuer in gerechter Weise zu verbessern und dabei, wie es bei gerechten Verbesserungen immer der Fall zu sein pflegt, auch gleich mehr Geld hereinzubekommen, scheiterte kläglich. Für unsere Steuern müssen die Preußen gerade stehen, so hört es. Mit herzlichem Vergnügen sah man die krassesten Forderungen des deutschen Volkskörpers, der unter dem Einfluß der sozialistischen Dämonen, Tag für Tag mehr heruntersank. Im Glanze des Triumphes und angelehnt der begeisterten Stimmung im Lande glaubte man sich selbst gegen jeden kommunistischen Umsturz gesichert.

Hier denken die Regierenden in den feindlichen Staaten bereits anders. Überall gibt und flamm es auch in ihren Nachbarreich von sozialen Katastrophen. Weder Italien noch Belgien, weder Frankreich noch England sind ihrer Arbeiterklasse mehr sicher, wenn auch an Bolschewismus selbst dort noch niemand denkt. Mählig hat König Georg den furchtbaren Akt verkündet, der Jordan nach zwischen der Regierung und den mächtigen Verbänden der englischen Eisenbahn- und Bergarbeiter klaffte. Es sind nicht die schlechtesten Politiker im Völkerbunde, die eine allzu schwere Schädigung Deutschlands deshalb ablehnen, weil sie befürchten, daß damit der letzte Woll gegen den Bolschewismus zusammenbrechen würde. Wie sich Deutschland den neuen Propheten aus Holbaken in die Arme, so würde die Abspaltung der westlichen Länder gegen den Bolschewismus so gut wie unmöglich sein. Nur wenn Deutschland im Sturm aufrecht bleibt und das ungarische Beispiel nicht nachahmt, dürfen Japan, Süß und seine Spießgesellen darauf rechnen, die Frucht ihres durch deutsche Uneinigkeit erfochtenen Sieges in einiger Nähe genießen zu können.

Diese Stimmung hat neuerdings deutsche Politiker, darunter höchst vaterländisch gekante und bewährte Männer, veranlaßt, mit dem Bolschewismus zu kokettieren. Sieht uns, so ist die Verdankung, der Völkerbund nicht nur ein Schlag, sondern auch das Saargebiet und alle Provinzen des linken Rheinufers, wird uns außer Polen auch Danzig und Westpreußen, vielleicht dazu noch Oberschlesien geschenkt, so sind wir ohnehin wirtschaftlich er-

lebt. Die wahnwitzigen Selbstforderungen an Deutschland, von denen Paris und Londoner Zeitungen unablässig sprechen, würden die völlige Verklammerung unserer Nation bedeuten. Wir hätten dann nur zu arbeiten, um Frankreich und England fest zu machen. Aber Gewinn, den wir in harem und rastlosen Mühen erzielten, stöße in die Taschen der Todesfelde. Unter solchen Umständen, so erklären selbst gemäßigtere Männer, sei es besser, überhaupt keinen Frieden zu schließen. Statt uns freiwillig den Blutjagern auszuliefern, und ihnen durch unsere Verwaltungsmaschine die Auspressung Deutschlands bis auf den letzten Tropfen zu erleichtern, sollten wir einfach alles gehen und gehen lassen, wie es will. Begeht der Völkerbund unsere Gebiete und unser Geld, so möge er sie sich selber holen. Und statt den Gegnern immer nur mit dem Bolschewismus zu drohen, was auf sie doch keinen allzu großen Eindruck macht, sollten wir entschlossen nach ungarischem Muster ein Bündnis mit den Czaren von Moskau schließen.

Die Verwirklichung gedient wunderliche Ratschläge. Wenn der Vorschlag, den Entente-Teufel mit dem Beelzebub Bolschewismus zu zutreiben, überhaupt zu erörtern wäre, dann müßten wir doch einigermassen bestimmt wissen, daß die bolschewistische Strömung, sobald sie bei uns zum Siege gelangt ist, zwangsläufig auch die Länder der Feinde ergreift. Daraus kann nun ganz und gar keine Rede sein. Trotz aller wirtschaftlichen und sozialen Anzugsliederheit in den feindlichen Staaten ist ihre Bevölkerung für den Wahnwitz des Bolschewismus einzuweichen ganz und gar nicht empfänglich. Es käme also darauf hinaus, ihnen die neue Lehre mit Gewalt aufzuzwingen. Das heißt nach den Plänen des Herrn Kabeck Sobelsohn den Rhein wieder aufzunehmen. Deutschland würde durch die „verbündeten“ russischen Horden, durch die britischen und mongolischen Kolonialen Lenin genau so vernichtet werden, wie das unglückliche Österreich. Die mühsam begonnene Lebensmittelzufuhr käme sofort wieder ins Stocken. Für den Anfall kann uns Rußland nicht entschuldigen, denn Rußland hat selber nichts. In Rußland sterben die Menschen zu Hunderten und Tausenden auf den Straßen vor Hunger. Heben wir den Bolschewismus einmal erst im Lande, dann zerkrümert er rückwärts alle in Jahrhunderten fleißig und klug aufgebauten wirtschaftlichen Einrichtungen. Wir würden aus der Reihe der Kulturvölker verschwinden.

Deshalb ist es falsch, mit dem Feuer des gefährlichen Gedankens zu spielen. Wohl versteht man es zur Not, welchen Spfindungen der Vorschlag, uns mit dem Bolschewismus zu verbünden, entspringen ist. Manche von uns sind bereits so weit, daß sie das Ende mit Schrecken dem Schrecken ohne Ende vorziehen. Wer sich aber seiner

Verantwortung bewußt ist, der Verantwortung vor seinen Vorfahren, vor dem eigenen Volke und der Zukunft, der wird Beelzebub Bolschewismus auch dann entschlossen abwehren, wenn er hofft, ihn überlistet zu können. Eine so unendlich verteilte Bewegung wie die bolschewistische, die von Blut teilt, die grundsätzlich alle edlen menschlichen Regungen verachtet und grundsätzlich zu Boden stampft, was christliche Gestalt aufgebaut hat, ist den Deutschen in tiefster Seele verhaßt. Wir können nichts als bitterste Feindschaft empfinden gegenüber einer Lehre, die selbst die Familie zerschellen will. Ueber diesen Trennungsgestrich kommt auch der nicht hindüber, der um des Vaterlandes willen gern alles Entsatz hingäbe, wie es die Leute von 1813 getan haben.

Fretlich mag der Völkerbund wohl auf der Hut sein. Eine Orange hat Tyrannenmacht. Was er mit seinen unangelegten Spitzkanen und Schändlichkeiten, Erpressungen und Drohungen seit dem November vorigen Jahres verschuldet hat, das muß seinen Staatsmännern allmählich klar werden. Treiben die Feinde in ihrer Verblendung es bis zum Äußersten, machen sie es unsere gegenwärtigen Regierung, die doch so stieliebend ist, unmöglich den Frieden zu unterschreiben, so stehen sie und die ganze Welt unmittelbar vor dem Abgrund.

Der Sturz der Käserregierung in München.

Wilmars 13. April. W.B. Nach einer Meldung des 1. bayr. N.N. aus München ist die Käserregierung durch die Garafon gestürzt worden. Eine Wiederherstellung kommt nicht mehr in Frage. Einzelheiten fehlen.

Die bayr. Regierung hat folgende Proklamation erlassen:

An das bayrische Volk! Die Münchener Garnison hat die Gewalt Herrschaft in München weggeführt. Das Karienhause der landstehenden Einbringung ist zusammengestürzt. München und ganz Bayern atmet erleichtert auf. Die Gewalt der rechtmäßigen Regierung Hoffmann hat sich mit elementarer Kraft durchgesetzt und ist nun auch in München wiederhergestellt. Als Vertreter der Regierung ist mit weitgehenden Vollmachten der Abgeordnete Vogel aus Fürth nach München entsandt. Seine Befehle sind bis auf weiteres unbedingt Folge zu leisten. Er verleiht in sich die gesamte Volk- und Militärpolizeigewalt in München. Alle bisherigen Anordnungen der Käserregierung sind außer Wirksamkeit gesetzt. Bayern hält treu zu der Regierung Hoffmann. Vereint alle eure Kräfte, um die Wiederkehr der

Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Der Leutnant von Branden war kein besserer Freund — dabei einer der reichsten Offiziere im Regiment — immer freigeig, wenn jemand von ihm Geld borren wollte — aber feilich, in einem Punkte war mit ihm nicht zu fauchen — das war der Ehrenpunkt. Und darum klopfte dem Leutnant von Schöttelhorn das Herz doch etwas banglich, als er die Karte an der Wohnung des Freundes las. Ob der ihm wohl das Geld selbst borren würde?

Der Zurück öffnete ihm. Leutnant von Branden war verzeilt — vor einer halben Stunde erst. Ein Telegramm, das ihm den Tod seines Vaters anzeigte, hatte ihn abgerufen.

Zwei Stunden später überreichte Magnus Eder dem Leutnant von Schöttelhorn die Summe von sechshundert Mark und schloß dafür den Ehrenschein in seinen Geldschrank. Neben dem Namen des Schuldners stand als Bürge: Erwin von Branden.

Die Uhr verlor sich! Hans von Schöttelhorn stöhnte laut auf, als er daran dachte.

Mechanisch riß Schöttelhorn den Umschlag auf und entfaltete den Brief, dessen Handschrift ihm schon den Absender verraten hatte. Magnus Ederien lebte die Vormittage nicht.

In Herrn Hans von Schöttelhorn, Leutnant in dem 1ten Jülicher-Regiment, stand darüber. Dann ging es ohne jede Anrede weiter: „Ich bringe hierdurch in Erinnerung, daß am 20. September der von Herrn Leutnant aufgestellte Ehrenschein über zweitausend Mark fällig wird und ich den Herrn Leutnant ersuchen muß, falls der Herr Leutnant bis zu diesem Termine nicht wieder zurückgekehrt sind, die Summe der Post an mich einzulösen. Sollte wider Erwarten das Geld bis zum 20. September abends nicht in meinen Händen sein, so möchte ich mir erlauben, mich an den Herrn Leutnant von Branden als Bürgen zu wenden, der hoffentlich dafür sorgen wird, daß

mit weitere Schritte beim Herrn Regimentskommandeur eintreten können.“

Unterzeichnet war der Brief wieder ohne jede Adressenformel, einfach: Magnus Ederien; daneben Ort und Datum, der 17. September. Und dann eine Nachschrift: „Ich habe gesehen von der königlichen Regierung zu Schleswig den Ausweisungsbescheid erhalten, weil ich Däne bin. Bis zum 20. September muß ich Branden verlassen haben. Sie ersuchen daraus, daß ich keine Zeit übrig habe und keinen Grund, Rücksichten walten zu lassen. Ich bitte daher, jeden Verlust, Aufschub zu erhalten, als zweifellos zu unterlassen.“

Hans von Schöttelhorn ließ den Brief sinken. Schmerzlich erhub er sich und trat ans Fenster. Jetzt war alles aus. Darüber war er sich vollkommen klar. Eigentlich war es ja schon in dem Augenblicke mit ihm aus gewesen, als er das dem Vater gegebene Ehrenwort gebrochen hatte. Damals hätte er den Mut haben müssen, das zu tun, was dem ehrenwortbrüchigen Offizier nach den Anschauungen seines Standes allein übrig blieb. Kein Mensch hätte erfahren, daß er ein Ehrloser war, nur einer, und den würde er ins Herz getroffen haben. Und um dem alten Vater den Schmerz zu ersparen, hätte er nicht zur Witwe gegriffen.

Woher nun das Geld zur Deckung des Schuldscheins verschaffen? Hans von Schöttelhorn hatte hier und da Versuche gemacht — immer vergebens. Er rief sich auf in Angst und Qual, im Gräbeln und Wänselwänden, und mitten aus diesen Sorgen heraus hatte ihn der Sturz vom Pferde gerissen.

Warum war er nicht gleich damals gestorben? Dann hätten ihm die Kameraden wenigstens ein ehrliches Soldatenbegrahnis geschenkt. Nun sollte ihm auch das nicht werden. Still und klanglos würde man ihn in die kalte, schwarze Erde betten — den Ehrlosen.

Sterben! Das er das mühte, war selbstverständlich für ihn. Wenn er doch keine Witwen hier hätte! Im Ballorbaule war keine Waise vorhanden — ja, doch seinen Säbel hatte er. Aber damit?

Sein Blick fiel auf die lange Papierfahne, die neben

dem Schreitstühle hing, mit ihren schwarzen Schneiden und hohen Enden. Wie verächtlich kam er sich vor, daß er an solche, eines Soldaten unwürdige Waise denken konnte. Ihm wurde ganz schwarz zu Mute. Der kalte Schweiß brach ihm aus allen Poren. Vor den Augen drehte sich alles.

Er hatte einen Briefbogen vor sich hingelegt und hielt ihn mit den Fingerspitzen der linken Hand, die er in der Vinde kaum rühren konnte, fest. Nun glitt die Feder über das Papier — mühsam, schwerfällig, weil die Gedanken sich nicht sammeln lassen wollten.

Seiner Hochmohlgelobten Herrn Grafen Edh von Höhenberg, Oberleutnant und Kommandeur des 2ten Jülicher-Regiments zu ...

Und nun ein streng dienstlicher Bericht, volle Wahrheit, ohne jede Weichmütigkeit, aber auch ohne weibliche Selbstanklage, nur die nackten Tatsachen, zum Schluß ein kurzes Wort des Dankes an den väterlichen Freund, ein lester Abschied an das Regiment — und ein Gruß an den Vater, wohl auch eine Bitte um Verzeihung. Ja, so sollte es werden. Und nun begann er zu schreiben. Der erste Satz stierte ihm entgegen. Nur kein langes Überlegen.

Ein dumpfes Stöhnen quoll aus der Brust des jungen Offiziers. Er sah die Buchstaben nicht mehr vor sich — Nacht um ihn herum — die Feder enthiel ihm ...

7. Kapitel.

Anna Wedekind hatte wenigstens fünf Minuten lang an der Tür des Fremdenzimmers geklopft und geklopft, weil sie dem Retonvollkommenen, wie alle Tage, ein wichtiges Gespräch zum Frühstück bringen wollte. Aber sie hatte keine Antwort bekommen. Und sonderbar, ihr war es doch ganz deutlich gewesen, als hätte drinnen ein Mensch geklopft. Eine lebhaftete Unruhe besaß sie. Ob dem jungen Offizier, der von der überhandgenen Wehrmachtführung noch schwach und schonungsbedürftig war, etwas zugefallen war?

(Fortsetzung folgt.)

soeben niedergeworfenen Gewaltthätigkeit für alle Zukunft unmöglich zu machen und der Regierung den Wiederaufbau des zerstörten bayerischen Staates zu ermöglichen. Nur Ordnung und Arbeit führen zum Ziele.

Die Regierung des Freistaates Bayern, der Ministerpräsident Hoffmann.

Berlin. Aus München berichtet das „Berl. Tagbl.“: Noch in der dem Sturz vorangehenden Nacht hatte eine Kommunistenversammlung die Zerstörung aller Wohnungen zum Beschluß erhoben.

Laut „Völkischer Zeitung“ hätten Lenin und Genossen noch am Sonnabend Abend die Verhandlung mit Kautsky und Ungarn, sowie den Krieg mit Preußen in großen Versammlungen verhandelt.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, vollzog sich der Sturz der bayerischen Kabinetregierung in solcher Ruhe, daß die Münchener Bevölkerung erst in der Frühe um 9 Uhr durch Plakate des Staatsrates Kenntnis von dem Umsturz erhielt.

Lenin sagt, wie die „Völkische Zeitung“ sagt, im Staatsgefängnis Stadelheim.

Nach dem „Berl. Tagbl.“ hält er sich genau so wie Landauer verborgen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ wieder läßt sich melden, daß er unter Mitnahme von 2 Millionen Staatsgeldern nach der Schweiz entflohen sei.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge nahm ferner eine revolutionäre Verfassungskommission noch in derselben Nacht, in der der Sturz der Kabinetregierung erfolgte, bürgerliche Parteien, darunter die Großkaufleute Horn und Wendelsohn, sowie den Chefredakteur Müller, den General Martin und zwei Bahnhofsarbeiter. Die Kommission rückte sich in der Polizeidirektion, wo sie mit Bereitwilligkeit aufgenommen und dann verhaftet wurde.

In Augsburg überließen die kommunistischen Stadträte kurz vor der Uebergabe an die Regierung Hoffmann dringend Lebensmittel zur Versorgung der Stadt. Sie wandten sich an die Aemter, die über Bezugsstellen oder sicheren Kredit verfügten. Kredit wollten die Kommunisten aber nirgends zu finden und so brachen sie wohl oder übel den alten Magistrat in seine Aemter zurück. Der folgte dann auch prompt für Kredit beim Ministerium Hoffmann und er setzte bei dieser Gelegenheit, wie es im „Berl. Tagblatt“ heißt, gleich die Uebergabe der Stadt.

Das Verhalten der Regierungstruppen in Dresden.

Dresden, 12. April. Als vom Albertplatz her der Anmarsch einer Abteilung Schützen mit Maschinengewehren gemeldet wurde, stürmten die erzürnten Massen ihr entgegen, und bald waren sie, ohne Widerstand zu leisten, entwaffnet. Im Triumph wurden drei Maschinengewehre nebst dazugehörigen Munitionskisten nach dem Neustädter Markt und dort hinter einer Anschlagtafel und am Denkmal Augusts des Starken in Stellung gebracht. Andere suchten ihrer Erregung durch Beschlagen der erbeuteten Gewehre und Verschlebung der Straße in der Schloß-Ausfahrt zu geben und sie zu befechtigen, während wieder andere Gewehre und Seitenwaffen wahllos an die Massen verteilten. Man wurde es ernst. Der von den Berliner Revolutionären her bekannte Ruf: „Bahnscheit!“ erklang und jagte überall in kleinen und größeren Gruppen die einen nach den anderen wie die Sperre im Winde auseinander. Dann hörte man das Lachen der Maschinengewehre, die die Fensterreihen der Vorderstadt des Marktes bestreichen. Abbrechender Sandstein und ätzendes Springen der letzten noch ganzen Fensterscheiben waren die Folgen. Dann erscholl der Ruf: „Sicherheitstruppen im Kampf!“ und am Albertplatz konnte man das Blinken angepflanzter Seitengewehre wahrnehmen. Nun schlossen sich die wenige noch offen gebliebenen Geschütze. Während am Neustädter Markt die Maschinengewehre in Richtung nach dem Albertplatz in Stellung gebracht wurden, rückten die Regierungstruppen näher und näher. Es handelt sich ungefähr um ein Bataillon Grenzscharstruppen, mit Stahlhelmen und Maschinengewehren ausgerüstet. Aber schon konnte ihre Vormarschbewegung, denn eine Abtheilung der Aufklärer war ihnen entgegengezogen und hatte Waffenübergabe gefordert, und in wenigen Minuten sah man die ersten schwarzen Mäntel, Gewehre mit Munitionskisten nach dem Neustädter Markt ziehen. Also auch diese Truppen hatten versagt und ließen ihre Waffen aus. Der Führer der Truppen, der sich widersetzte, wurde tödlich angegriffen. Ein kleiner Teil hatte sich unter Führung eines Oberleutnants durch die Ritterstraße nach der Kaiserstraße zurückgezogen. Dort kam es nach vergeblichen Verhandlungen schließlich zum Feuerbefehl. Nach wenigen Schüssen war aber auch diese kleine Schaar überwältigt.

Inzwischen waren die abbrechenden Maschinengewehre in Stellung gebracht, und gegen 3 1/2 Uhr legte von neuem stürmisches Trommelgeschrei auf das Ministerium ein. Ungerade eine Viertelstunde währte das Feuer, fast ununterbrochen. Bislang eine Feuerpause. Eine Abteilung rückte. Sie drang in das Gebäude ein, zerstörte die Telegraphenleitungen, warf die Wägen auf die Straße hinunter und durchsuchte sämtliche Räume nach dem Ministeriums. Der auch schließlich angegriffen wurde. Die Aufklärer entließen schließlich noch in den Abenden anwesenden Beamten, nahmen dagegen den Kriegeminister in ihre Mitte und führten ihn vor die Säule des Gebäudes. Hier versuchte Kriegeminister Neuring vergeblich, vor der aufgeregten Menschenmenge das Wort zu ergreifen. Er wurde sofort niedergeschrien.

Nach lebhaften Auseinandersetzungen, wobei der Kriegeminister mehrfach in der verschiedenartigsten Weise miß-

handelt wurde, drängten ihn die Aufklärer nach der Feldschloß-Ausfahrt. Dort wurde der Kriegeminister schließlich 4 Uhr nachmittags vom bürgerlichen Neustädter Schützen aus auf das starke Sandsteingebäude gehoben und in die Höhe gehoben. Die Fenster wurden zerstört. Wie der Mitarbeiter des „Dresdener Anzeigers“ berichtet, der Vorgesetzte mit dieser Vorgänge war, klemmte sich Minister Neuring krampfhaft an die starke Sandstein-Fassade an, konnte sich aber nicht halten und stürzte vor den Augen vieler Tausender erzürnter Zuschauer in den Strom. Obgleich der Minister erheblich mißhandelt worden ist, vermochte er sich doch schwimmend im Strom zu halten. Sofort wurde ein zahlreiches Schwärmen von Schwämmen herauf auf den mit dem Tode stinkenden Neuring über geschleudert, bis er schließlich etwa 400 Meter unterhalb der Brücke, anschließend doch von einer Schwärme gelassen, in den Fluten versank. Der Leichnam ist vom Strome fortgeführt worden.

Tagegenossenschaft.

Der polnische Truppeneinzug.

Berlin 12. April. W.B. Der Transport der polnischen Truppen über Koblentz zur Rheinfront beginnt, wie bereits von der D.R.K. mitgeteilt ist, am 16. April vormittags. Preußen und Rheinland werden wahrscheinlich über Straßburg bedient. Die erforderlichen Verbindungen über die Rheinlinie, Verpflegungsaufstellungen usw. sind von der deutschen Usterrückwärts für Transportwege in Spaan und der Eisenbahnverbindung des deutschen Generalstabes geregelt. Der polnische Truppen vorgelassen in: Gießen, Wiesbaden, Saarlouis, Trier, Koblenz, Trier, Trier, Trier und Trier.

Die Lage in Sachsen.

Dresden, 13. April. Mittags. W.B. Die Minister sind im Kultusministerium versammelt, um Angelegenheiten der Lage über weitere Maßnahmen zu beraten. Auf Seiten der Sozialisten sind bei den gestrigen Versuchen 2 Gefangene und 10 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die Leiche des Kriegeministers konnte bei dem hohen Wasserstand der Elbe noch nicht aufgefunden werden.

Dresden, 13. April. (Privat) Gestern abend 6 Uhr begann sich eine Abordnung der Demonstranten zum Kultusminister zu begeben, der die Erfüllung ihrer Forderungen in vollem Umfange zulagte. Daraufhin erklärte die Abordnung, daß sie nunmehr keinen Anlaß mehr habe, das Kultusministerium bis hier zu halten. Kurz nach 6 Uhr ordnete die Demonstranten das Abbrechen zum Kultusminister. Auf dem Neustädter Markt rückte die Menge von Stunde zu Stunde. Ein Wache ist noch nicht wieder aufgezogen. Inzwischen sind, soweit bis jetzt festgestellt, 5 Personen getötet worden.

Dresden, 13. April. Die gegenwärtige Lage in Sachsen muß schon aus dem Grunde als sehr ernst bezeichnet werden, weil am kommenden Dienstag die ersten Posttransporte sächsischen Gebiet und insbesondere Leipzig betreffen werden. Während der Nacht zum Sonntag haben in Dresden die Aufständischen Fahrten in Automobilen gemacht und mehrere Beobachtungswachen entworfen. Sie sind vor die Stadttore gefahren und haben sich dort für 500 Mann Brot- und Fleischkisten geben lassen, weil sie Wachen aufstellen wollten, um die Posttransporte vor Plünderungen zu schützen. Das Schloß in Dresden, der Hauptbahnhof und das Telegraphenamt sind in den Händen der Regierungstruppen. Die Aufklärer halten noch immer einen Teil der Altstadt besetzt. In Leipzig ist zur Zeit alles ruhig. In Trier sind die Kräfte der ausgegebenen Streikpartei nur zum Teil gesamt. Seit den letzten Abtheilungen auf den Schützen hat sich eine große Bewegung gegen den Streik ausgesprochen. Auf einigen Schützen ist die Arbeit wieder vollständig geworden u. hat die Abtheilung verbrannt. Lediglich in dem Fabrik der Maschinen und Textilindustrie hat der Streik eine Ausdehnung angenommen können.

Wiedereröffnung der Arbeit im Ruhrrevier.

Dortmund 13. April. Fest ähnliche Bergarbeiter nehmen morgen Montag früh die Arbeit wieder auf und es wird angenommen, daß der gesamte Streik in den nächsten Tagen vollständig erledigt sein wird.

Generalstreik in Braunschweig.

Braunschweig, 12. April. W.B. In Braunschweig herrscht seit Mittwoch früh der Generalstreik und als Gegenmaßnahme seit Donnerstag früh der Bürgerstreik. Post, Telegraphenamt und Eisenbahnverkehr ist gestoppt. Dies jedoch nicht aus politischen Gründen, sondern weil schließlich Beamte des Postwesens an der Arbeit verhindert worden sind. Sie erklären daher die Arbeit nur unter der Bedingung wieder aufzunehmen, daß der Staat die Beamten selbst und ihren wahren Freiheit garantiert. In Braunschweig ist alles ruhig.

Gegen Braunschweig.

Berlin, 13. April. W.B. General Herber hat von dem Reichswahlminister den Befehl erhalten, zur Wiederherstellung gestörter Verhältnisse im Volk, Eisenbahn- und Telegraphenverkehr, der seit Tagen gestoppt ist, sowie zur Behauptung von Gewaltthätigkeiten an Post- und Eisenbahnbeamten mit einem Corps in Braunschweig einzuziehen. Das Usterrückwärts wird in den nächsten Tagen vor sich gehen.

Die Kämpfe in Düsseldorf.

Düsseldorf, 13. April. W.B. Am gestrigen Tage sind mehrfach die Straßen der Stadt aus den Fenstern und von den Dächern beschossen worden. Der Hauptbahnhof wurde auf den benachbarten Häusern unter Feuer genommen, wodurch eine Explosion geschah, 2 Schwere und eine leicht verwundet wurden. Das Militär sah sich genötigt zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit einzuschreiten. In den Abendstunden und während der Nacht nahmen die Regierungstruppen den Kampf gegen die Spartakisten, die sich im Stadtteil Ober-Bilk verschanzt hatten, mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer wieder auf, das bis in die frühen Morgenstunden anhielt. Heute vormittag gegen 7 1/2 Uhr begann eine äußerst heftige Kanonade mit Geschützen aus Minenwerfern, die eine 1/2 Stunden dauerte. Darauf drangen die Regierungstruppen von verschiedenen Seiten vor. Es gelang ihnen nach kurzer Zeit, den Ober-Balken Markttag zu nehmen und die Spartakisten zu vertreiben. Die Soldaten gehen nun daran, die Häuser in den dortigen Gassen zu durchsuchen. Die Regierungstruppen haben vollständig Herren der Lage in Ober-Bilk. Die Bewohnungen, hauptsächlich in der Köhlerstraße sind sehr erheblich, Müssen und Verletzungen der Straßenbahnen und Fernsprecheinrichtungen liegen zerstreut am Boden. Fensterreihen sind zerstört, Dächer abgedeckt und ganze Stockwerke zusammengefallen. Der Hauptangriff wurde von der Köhlerstraße und vom Hauptbahnhof ausgeht. Die Regierungstruppen haben sich keinen erheblichen Widerstand mehr. Nur eine geringe Zahl von ihnen ist verwundet. Dagegen sind zahlreiche Sozialisten, darunter auch Unbeteiligte, in die Krankenhäuser eingeliefert worden, zum Teil mit schweren Verletzungen. Die Spartakisten haben sich größtenteils in der Richtung auf Elten geschickt.

Die Ereignisse in Dresden.

Berlin. Der erste Transport der Regierungstruppen, die auf Wunsch der sächsischen Regierung als Beistellung nach Dresden entsandt worden, ist laut „Völkischer Zeitung“ bereits gestern Nachmittag abgegangen. Auch eine bewaffnete Autoabteilung ging die Elbe hinauf nach Dresden ab und trat gestern Abend dort ein.

Der sächsische Ministerpräsident Götze äußerte sich über die Entsendung der Regierungstruppen nach Dresden, daß dieser Befehl habe, sich der ersten Forderung des Reichswahlministers entgegenzusetzen und eine demokratische Volkswacht zu schaffen. Dadurch habe er sich den Hochrufen der Menge entgegen, die kein Verständnis für die wacklernde Lage Deutschlands hätten und die versuchten, unserem Volk die letzten Güter zu zerstreuen.

Der „Vorwärts“ schreibt über die Lage in Dresden: Mit nichts als Bomben ist es nicht zu erreichen, das Volk von Sicherheit und Ordnung wieder herzustellen, ohne zwischen Leben und Wiederaufbau unmöglich ist. Mindestens, bis die zum Verbrechen fanatisiert sind, muß gezeigt werden, daß der sächsische Volkswacht nicht mit sich lassen läßt.

Vermisches.

Sperrung der Lebensmittelverbindungen in Bayern.

Das bayerische Kriegswirtschaftsamt läßt, wie man aus Mittheilung, keine Verbindung mit Lebensmittel nach Württemberg durchgehen, vielmehr werden die Lebensmittel herausgenommen und beschlagnahmt. Der Empfänger erhält nur eine entsprechende Mitteilung. Es wäre zu erwägen, ob Württemberg nicht ein ähnliches Verbot erlassen soll. Die Preise im Hamptvertrieb würden sofort sinken, wenn norddeutsche Kaufleute nicht mehr wie bisher Pflanzenöl kaufen würden. In gleicher Weise wird aus dem anderen Seite gefordert, daß gewisse Städte Württembergs von angeblich Studirenden überfüllt sind. Es handelt sich hierbei größtenteils um Nichtwürttemberger, die aus die Knappheit der Lebensmittel durch Hamptvertrieb nach vergrößern und stellen außer Landes schicken.

Schwarzes Gold.

Ein letzter Schrei dem „Neuen Tagblatt“: Die schon oft angeprochene Sammlung, daß außer einem Teil der aus dem Verbot verbotenen Fundamentalkarte auch noch entsprechende Summen an Silber und Gold wechselläufig bei vorzüglich sein wollen. „Sammlern“, wenn nicht auf dem Lande, ist, besitzen, wird durch folgende Beschlüsse befähigt: Ein jedes Landmann, der täglich für seine Familie ein Kloster kaufen wollte, stieg sich mit dem Verkauf auf 4000 A Kaufpreis und sollte dabei nur die Bedingung, daß man ihn bei der Bezahlung auch 2000 A in Gold abnimmt, eine Bedingung, die, wie man sich denken kann, der Bezahlung mit Franken einling.

Eine Stadt der Erwerbslosen.

Ein Stadt der Erwerbslosen der Industriestadt Witten in England wuchs durch die Erwerbslosenfrage an. Es sind genau 79 120 Personen, einschließlich Frauen und Kinder erhalten Unterstützung, während die gesamte Einwohnerzahl 107 900 beträgt.

Aus Stadt und Bezirk.

Köln, 15. April 1933

Konzert im Seminar. Samstag Nachmittags spielte Hermann Kisch am Klavier im Festsaal des Seminars Volkshaus am Handel (Kurt). Konzert (Edna) und Bestehen (Fritz, „Frühlingssonate“); die beiden ersten von Seminarlehrer Begner, die letzte von Sem.-Oberlehrer Schmid begleitet. Also Sowas, und gar drei in einem Tag? Jawohl, gnädige Frauen.



**Forstamt Wildberg.
Kug- u. Brennholz-
Verkauf.**

Am Samstag den 19. April 1919, vorm. 10 Uhr auf der Laifstraße am Eingang des Galsburgsträßchens in die Galsbüren aus Staatswald X 8 Fogellang: XIV 2 Stüpfelst. 6 untere Talberg, 1 Landstammholz: 5 Wagnerrücken mit Fm. 054 VI. XI. 2. Radelholzabschnitte: 2 Focher-Sagholz mit Fm. 1.09 II. XI. 3. Stochholz: 5 Eise Radelholz-Stochholz. 4. Reifig: 30 Stüpfelst. geschätzt zu 10 eichen-, 730 gemischten- und 1340 Radelholz-Wellen.

Forstamt Herrenberg, Stadtgemeinde Herrenberg, Gemeinden Affstätt und Ruffingen.

Holzverkäufe.

1) Stark-Eichen I. bis III. Kl. Am Freitag den 25. April 1919 nach mittags 1 Uhr in der Sonne in Herrenberg.

Staatswald-Distrikte Lindach und Ketterlehalde: 33 Eichen mit Fm.: 20 Ia, 12 Ib, 14 IIa, 7 IIb, 2 IIIa, 1 III b.

Herrenberger Stadtwald Abt. Utschleib, Ob- und Unt. Sommerrain etc. 170 Eichen mit Fm.: 88 Ia, 38 Ib, 49 IIa, 24 IIb, 25 IIIa, 11 IIIb, 3 IV. Kl. Affstätt Gemeindewald Dist. Brand: 30 Eichen mit Fm.: 8 Ia, 5 Ib, 16 IIa, 3 IIb, 5 IIIa, 3 IIIb Ruffinger Gemeindewald Abt. Alter Hau: 5 Eichen mit Fm.: 2 Ia, 4 IIa, 1 IIIa.

2) Schwächere Eichen u. übriges Landstammholz: Am Samstag den 26. April 1919 nachm. 1 Uhr in der Post in Herrenberg Staatswald-Distrikte Lindach und Ketterlehalde: 123 Eichen mit Fm.: 1 III b, 9 IV., 23 V., 6 VI. 7 Rothbuchen mit Fm.: 1 IIa, 2 IIIa, 2 IV., 14 Weißbuchen mit Fm.: 2 V., 2 VI., 19 Eichen mit Fm.: 1 V., 2 VI., 61 Birken mit Fm.: 14 V., 5 VI., 57 Linden mit Fm.: 1 IV., 7 V., 7 VI., Herrenberger Stadtwald: 17 Eichen mit Fm.: 2 IV., 3 V., 1 VI., 69 Rothbuchen mit Fm.: 8 IIa, 24 IIIa, 12 IV., 27 Weißbuchen mit Fm.: 1 IV., 3 V., 1 VI., 22 Birken mit Fm.: 1 IV., 6 VI., 3 Eichen mit Fm.: 1 V., 2 Aspen mit Fm.: 1 V. Loserzelnisse und Auszüge für das Holz aus dem Staatswald durch die Geschäftsstelle für Holzverkauf der Forstdirektion Stuttgart, Mühlstraße 15 Für das Holz der Stadtgemeinde Herrenberg durch die Waldkasse Herrenberg. Für das übrige Holz durch die betr. Schultheißenämter.

**Hausierer und
Kopfporteuere**

für einen neuen, leicht ver- käuflichen, gewinnbringenden Massenartikel an allen Plätzen Württembergs gesucht. Einige hundert Mark nützlich.
Offerte unter A. J. 229 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Eier-Sammeltag
Mittwoch Abend
6-8 Uhr
auf der Polizeiwache.
Stadt-Schultheißenamt.**

Nagold.
**2 fleißige
Arbeiter**
finden dauernde Beschäftigung bei
Güterbeförderer Hef.

Nagold.
Suche für sofort ein
oder mehrere

Mädchen

bei hohem Lohn, welches schon gedient hat.
Franz
Apotheker Bozenhardt,
Neuenbürg.

Derjenige, welcher am Palmsonntag so reich war u. d. das Trilothemd in dem Gartenhaus Langestrotze, gestohlen hat, soll es wieder hinhängen, da man bereits den Dieb gefangen hat; andernfalls wird er weiter verfolgt.

Nagold.
1a. Bodenöl
geruchlos, sowie
Lucia-Bügel-Kohlen
empfiehlt
Fr. Schittenhelm.

Lehrverträge

sind vorzuziehen:
G. W. Zaiser, Nagold.
Einzig Dn. Nagold,
Einen gut erhaltenen
oder neuen

**Rub
Wagen,
Leiterwagen,
Handkarren**



(Deutscher Schäferhund) verkauft am Gründonnerstag mittags 1 Uhr.
Ph. Bertsch, Schmied.

Beihingen.
Unterzeichnet verkauft am 21. April (Freitag) einen Wolf aus einem weissen Schäferhunde



Milchschweine
Gottf. Schuler, Edger.

Nagold.
**Bestellungen auf
Anthracit-, Ruhr-
und Rußkohlen,
Eibrikett, Union-
brikett, Koks
für 1919/20**
bitte ich bei mir sofort anzukommen.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, jeden Kunden den jetzigen Verhältnissen nach aufs Beste zu bedienen.
Fr. Schittenhelm.

Nagold.
**Ballen in Cell. und Stoff,
Gartengeräte, Eimer, Becher,
Perlsäckchen, Colliers,
Brotschen, Ringe,
Schultaschen, Schürzen,
Leiterwagen** von 1-8 Ztr.
empfehlen
Hermann Knodel.

Altensteig.
Das Anfertigen von Mützen
aller Art
wird schnellstens und pünktlich ausgeführt.
Feuerwehrmützen
werden wieder neu passpoliert und neu
ausgezeichnet bei
**Chr. Schmid,
Hat- und Mützengeschäft.**

Zu Oster-Geschenken
empfehle ich mein reichhaltiges Lager
**in guten Büchern,
losen und gerahmten Kunstblättern,
Kunstmappen, Album jeder Art,
Brieftaschen und Notizbüchern,
Schreibetuis, Briefpapieren.**
**G. W. Zaiser, Nagold,
Buchhandlung.**

1/2 Ztr. Rotklee Samen
legt dem Verkauf aus
Christian Rauschenberger.

Nagold.
Früh eingetroffen:
Speisezwiebel
per Pfd. 85 Pfg.
Steckzwiebel
per Pfd. 1,50 Pfg.
**Albert Raaf,
Bahnhofstr. 52.**

Bekanntmachung.
Die Arbeitszeit auf unseren Kanzleien ist wie folgt festgesetzt:
**vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr,
nachmittags von 1 bis 5 Uhr,
an Samstagen und
vor Festtagen von 7 1/2 bis 1 Uhr.**
An letzteren Tagen sind unsere sämtlichen Kanzleien von 1 Uhr ab geschlossen
**Gemeindeverband-Elektrizitätswerk
Leinach-Station, Station Leinach.**

Erklärung!
Herr Doktor Stemmler, bisher. Not. Prakt. hier bewohnt seit vielen Jahren einen Teil der von mir dem jeweiligen Stadtpfarrer zur Verfügung gestellten Wohnung. Nächstem ist die kath. Kirchengemeinde hier, von der auch die Miete bezahlt wird.
Laut Mietvertrag ist die Wohnvermietung der Wohnung oder eines Teils derselben an Dritte nicht gestattet, trotzdem habe ich Herrn Stemmler, wie auch späterhin seine Ehefrau im Haus geduldet und auch sonst niemals ein Wort mit ihm verbrochen.
Seine Dankeschuld für das ihm während so langer Zeit bewiesene Wohlwollen glaubt nun Herr Stemmler am besten dadurch abzutragen, daß er mich sofort nach seinem Wegzug von hier in geschäftlichen Angelegenheiten, die er zu versehen sich annimmt und die ihn gar nicht betreffen, bei der Staatsanwaltschaft anzeigt!!!
Die Angelegenheit ist köstlich naiv, völlig grund- und heillos.

Carl Bizemann.
Nagold, den 14. April 1919.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Christine Deuble Witwe geb. Hölle
sagen Allen auf diesem Wege ihren herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold, den 14. April 1919.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche wir bei dem Kranksein und bei dem Hinscheiden unseres lieben unergötlichen Sohnes, Bruders und Schwagers
Christian Ehnig
erfahren durften, sowie für die tropischen Worte des Herrn Stadtpfarrers, der Firma Speidel nebst Arbeiterschaft, seinen Kameraden und Kameradinnen, sowie für die überaus reichen Kranzspenden und allen denen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sagen dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Im Nagoldtal gut
gehende
**Wirtschaft
oder Kaffee
Zimmer**
zu pachten oder
zu kaufen gesucht.
Anfragen unter H. 100
an die Geschäftsstelle d. Bl.